

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

9.8.1887 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977843)

Bulgarien.

Der Abgesandte der bulgarischen Regentenschaft, Ratschewitsch, hält sich immer noch in der Nähe des Prinzen von Koburg auf. Die Kandidatur des letzteren gilt also noch nicht für beseitigt. Die Lösung der Thronfrage mag nun 8 Tage oder 3 Wochen dauern, demnächst muß sich das Schicksal der Bulgaren entscheiden, so oder so; entweder werden sie von Rußland als Rebellen behandelt und bestraft, indem sie einen Militärgouverneur erhalten, oder die Signaturmächte des Berliner Vertrags regeln die bulgarische Frage. Ungestrakt macht man da unten an der Donau nicht auf eigene Faust Politik. Das Recht, von Gottes Gnaden souveräner Fürst zu sein, erwirbt sich kein Alexander mehr durch einen kühnen militärischen Handstreich, und kein Ferdinand durch Nachsuchen um die Erlaubniß bei irdischen Mächten. Rebell ist und bleibt, wer die solidarische Interessengemeinschaft der paar großen europäischen Staaten, die das militärische Uebergewicht haben, stört. Bei ihnen allein liegt das Recht, Staaten zu bilden, Volksindividualitäten zu schaffen oder zu zertreten, zu vernichten. Wir verwahren uns dagegen, in diesem Zustand einen Fortschritt zu erblicken, wir bestätigen nur die Thatsache.

Da das Schicksal Bulgariens demnächst besiegelt werden wird, lohnt sich ein kurzer Rückblick auf die politische Entwicklung des Landes.

Die Bulgaren, slavischen Stammes, bilden eine Nationalität mit eigenen Merkmalen. Wo sie vor 1000 Jahren saßen, sitzen sie heute noch, und machen im Fürstenthum Bulgarien, in Ostrumelien und in Mazedonien die Hauptmasse der Bevölkerung aus. An Zahl etwa 5—6 Millionen, könnten sie mit größerem Rechte als die Rumänen und Serben die Bildung eines nationalen Staates ansprechen. Die Bulgaren haben auch ihre Geschichte: die Jaren der alten Bulgarenreiche residierten in Othrida in Mazedonien, später in Tirnowo, am Nordfuß des Balkan. Erst die Türken machten der Selbständigkeit Bulgariens ein Ende; Tirnowo wurde 1393 von ihnen erobert. Der Unabhängigkeitsfuss schlummerte Jahrhunderte unter türkischem Druck und dem Verfall des Landes. Das Wiedererwachen des nationalen Bewußtseins, die sog. neubulgarische Bewegung, wird auf die Chronik eines Mönches, 1762, zurückgeführt, durch welche die Erinnerungen an die große Zeit des Landes geweckt wurden. Genährt wurde der erwachte nationale Geist durch die Berührung mit den Russen in den Feldzügen von 1806—1812 und 1828—29. In den dreißiger und vierziger Jahren entstanden Schulen, Bücher und Zeitschriften. Aufstandsversuche zur Befreiung von den Türken wiederholten sich. Bukarest war der Sitz des Revolutionskomitees. Eine allgemeine Gährung unter den Christen und vereinzelte Aufstände im Jahre 1876 endeten mit einem furchtbaren Blutbad, das die Moshamedaner anrichteten: 58 bulgarische Ortschaften wurden vernichtet, über 12000 Menschen erschlagen. Die Mächte, besonders England, wollten sich der Bulgaren annehmen: auf der Konferenz zu Konstantinopel 1876 wurde die Organisation von zwei bulgarischen Provinzen mit christlichen Gouverneuren beschlossen. Die Pforte ging jedoch nicht darauf ein. Im Frieden von San Stefano war die Errichtung eines der Türkei zinspflichtigen, sonst selbständigen Fürstenthums mit einem großen Theil Mazedoniens vorgesehen: die Bulgaren sollten wieder einen Staat, ein Ganzes bilden. Auf dem Berliner Kongreß 1878 wurden jedoch, besonders auf Betreiben Oesterreichs und Englands, diese Hoffnungen vernichtet. Das südlich dem Balkan gelegene Land blieb als türkische Provinz unter dem Namen Ostrumelien vom Fürstenthum Bulgarien getrennt.

Sieben Jahre später, 1885, brach in Ostrumelien die Revolution aus. Die Vereinigung mit Bulgarien wurde verkündet; Fürst Alexander und sein Premierminister Karawelow stellten sich an die Spitze der Bewegung; der Berliner Vertrag war durchlöcherter. Die Bulgaren fühlten sich begeistert als Nation, wenn auch unter der Oberhoheit des Sultans. Aber die Pforte und Rußland widerstrebten. Gegen die Union, gegen

das vergrößerte Bulgarien hatte der Zar nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Folgen: die Unabhängigkeit, auch von Rußland.

Die sechs Großmächte ließen durch ihre Botschafter eine Denkschrift überreichen, in der sie die Herstellung des früheren Zustandes befürworteten. Die Diplomatie vermochte im Interesse des berühmten europäischen Friedens die nationale Einheitsbewegung der Nord- und Südbulgaren nicht anzuerkennen. Fürst Alexander ist ihren Einflüssen bereits gewichen und Prinz Ferdinand von Koburg wagt ihren Absichten nicht entschlossen Trotz zu bieten. Aber da die Bewegung in Bulgarien eine nationale ist, wird sie den faulen europäischen Frieden überdauern.

Aus dem Reiche.

— Am 6. September findet vor dem Kaiser große Korpsparade bei Königsberg statt. Am 7. ist Korpsmanöver bei Transsitten u. s. w. Am 10. will der Kaiser in Danzig sein, am 12. in Stettin die Parade abnehmen. — Eine umfassende Impf- bezw. Pockenstatistik wird im Reichsgesundheitsamt vorbereitet. — Dr. Madenzie erklärt mit voller Bestimmtheit, der Hals des hohen Patienten sei normal und der Kronprinz wiederhergestellt. — In den Grenzgebieten Elsaß-Lothringens und Frankreichs scheinen sich in Bezug auf Ausweisungen und andere Bedrückungen von Nicht-Staatsangehörigen die französischen und die deutschen Behörden gegenseitig Nichts schuldig bleiben zu wollen. Ein fränkischer amerikanischer Bürger ist mit Familie aus Oberhofen bei Bischofsweiler binnen 24 Stunden ausgewiesen worden. — Aus Ostafrika kommt schon wieder eine Todesnachricht. Regierungsbaumeister Wolff, der erst im Juli den Kontinent betreten hatte, um einen Eisenbahnbau in die Wege zu leiten, ist nach einer Depeche aus Sansibar vom 2. August in Dar-es-Salam dem Fieber erlegen.

— Ausgewiesen ist ein bei der Konservenfabrik in Schiltigheim angestellter Nationalfranzose.

— Nach einem offiziellen Telegramm aus Rom war in dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Wilhelm, der hohen Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß der Kaiser und der Papst in ihrem Alter noch den religiösen Frieden herzustellen vermocht hätten. Der Papst hat dieses Glückwunschs schreiben alsbald mit einem eigenhändigen Schreiben erwidert, in welchem er seinen lebhaften Dank ausspricht und den von dem Kaiser geäußerten Gefühlen sich „voll anschließt“.

— Aus Anlaß der Gasteiner Kaiser-Entrevue war der ganze Ort Sonnabend Abend glänzend illuminiert. Auf allen denselben umgebenden Bergen und Höhen brannten Freudenfeuer.

— Wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck ist in Neumünster in Holstein gegen 8 Personen Anklage erhoben worden. Die Beleidigung soll der „Kreuztg.“ zufolge in einem Flugblatt zur dortigen Stichwahl enthalten sein, welches jene 8 Personen verbreitet haben.

— Das System Puttkamer, liberale Elemente den städtischen Verwaltungskörpern fernzuhalten, hat wieder einmal ein Opfer gefordert. In Posen hatten die Stadtverordneten vor einigen Monaten den Chefredakteur der freisinnigen „Pos. Ztg.“, C. Fontane, mit sehr großer Majorität zum unbesoldeten Stadtrath gewählt. Die Regierung hat nunmehr dieser Wahl die Bestätigung ohne Angabe von Gründen versagt.

— Durch einen Erlass des preussischen Kultusministers ist dem Vorsteher des Franziskaner-Ordens in Münster die Wiedereröffnung der Ordensniederlassungen in Münster und Dorsten gestattet. Auch die Kapuziner, ein Zweig des Franziskaner-Ordens, dürfen nach Münster zurückkehren.

— Der Gesamtanschlag der Kosten, welche in den nächsten Jahren zum Umbau vorhandener Festungen verwandt werden sollen, ist auf 142800000 Mark beziffert worden. Das ist ein sehr erheblicher Betrag, bemerkt die „Freis. Ztg.“, wenn man sich erinnert, daß nach Beendigung des französischen Krieges im Jahre 1871 im Ganzen nur 300 Millionen Mark aus den Mitteln der französischen Kriegsschädigung ausgeschrieben wurden, zum Umbau der vorhandenen Festungen. Es scheint in der Hauptsache jetzt darauf

anzukommen, die zur Deckung von Mannschaften und Vorräthen bestimmten Hohlräume gegen die durchschlagende Wirkung der neuen Geschosse mehr zu sichern. Solche Sicherung gestaltet sich freilich ebenso wie die Beschaffung der Geschosse nachgerade immer kostspieliger. Es lag im Reichstage bei Bewilligung neuer und umfangreicher Mittel in diesem Frühjahr die Frage nahe, ob nicht in der Entfestigung jetzt noch weiter fortgeschritten werden könne. Es kommen für solche Prüfung mehr oder weniger in Betracht: Koblenz, Magdeburg, Rastatt, Saarlouis, Torgau. Im Prinzip gab die Militärverwaltung es zu, daß in dem Maße, wie sich die militärischen Anforderungen an die Befestigungen im Einzelnen erhöhen, die Frage näher gerückt wird, ob nicht Festungen aufzugeben sind, auf welche man von vornherein die neuen Vervollkommnungen nicht auszudehnen beabsichtigt.

— Der Redakteur des Stuttgarter „Beobachters“ ist bekanntlich wegen Beleidigung des Majors Tröltzsch, Verfassers der bekannten Kriegskarte, zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. In dem Urtheile heißt es nun: „Die Friedensstärke der deutschen Armee ist in der Karte auf die durch das Gesetz vom 6. Mai 1880 festgestellte Zahl von 427 274 Mann angegeben. In dieser Zahl sind lediglich die Mannschaften ohne Offiziere, Aerzte u. s. w. begriffen, mit deren Hinzurechnung, wie aus dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ hervorgeht, eine Gesamtzahl von 449 335 sich ergeben würden. In der Zusammenstellung der französischen Friedensstärke sind, wie der Privatkläger selbst zugiebt, die Offiziere u. s. w. mitgerechnet. Bei einer vergleichenden Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte wäre, wenn derartige Verschiedenheiten in der Berechnung bestehen, eine Bemerkung hierüber zur Vermeidung von Mißverständnissen angezeigt gewesen. Das Unterbleiben derselben ist, wie das Gericht sich nicht verhehlen konnte, ein Fehler der Karte, der mit Leichtigkeit hätte vermieden werden können. . . . Schon der Nachweis dieses einen Mangels — eines allerdings nicht leichten Fehlers — aber mußte entschieden zu Gunsten des Angeklagten in Rücksicht gezogen werden. Ferner kam in Betracht der ausgesprochene Zweck der Veröffentlichung der Karte: als Wahlagitationsmittel einer politischen Partei gegen die Kandidaten anderer Parteien im damaligen Reichstagswahlkampf zu dienen, und deren voraussehender Erfolg: die Vermehrung der damals notorisch in weiten Kreisen herrschenden Kriegsfurcht mit ihren schädigenden Einflüssen auf Handel und Gewerbe, mag dieselbe begründet gewesen sein oder nicht.“ Für Herrn Major Tröltzsch und seine Karte ist diese Charakteristik so wenig schmeichelhaft, wie für diejenigen Politiker, welche mit dem Tröltzsch'schen Produkt den bekannten Unfug trieben.

— Eine Versammlung von Getreidehändlern und sonstigen Interessenten in Posen beschloß die Absendung einer Petition an den Reichszankler wegen Erhöhung der Getreidezölle und Zolleinsparung auf Futterstoffe.

— Die Strafkammer zu Bonn verurtheilte den Freiherrn von Solemacher-Antweiler wegen Herausforderung des Freiherrn von Schorlemer zum Zweikampf zu einer Woche Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte nur einen Tag Festungshaft beantragt.

— Deutsche silberne Fünfmarkstücke haben auf Verfügung der Regierung von Paraguay neben den französischen, belgischen und italienischen Fünfmarkstücken in dem Münzverkehr jenes südamerikanischen Freistaates gesetzlichen Kurs erhalten.

— In Plauen bei Dresden, dem jetzigen Wohnsitz des Reichstagsabgeordneten Bebel, existirt ein Turnverein für Frauen und Mädchen, von welchem kürzlich auch die Tochter Bebel's eine Aufforderung zum Beitritt zugesandt erhielt. Dieser Aufforderung leistete Fräulein Bebel auch Folge, aber ihr Aufnahmegesuch wurde abschlägig beschieden, und zwar ist, wie das „Sächs. Wochenbl.“ zu berichten weiß, diese Ablehnung unter ausdrücklicher Anerkennung der Ehrenhaftigkeit des Fräulein Bebel damit motivirt worden, daß die politische Gesinnung ihres Vaters die Aufnahme nicht zulässig erscheinen lasse.

Ausland.

Der bulgarische Deputirte Stransky ist in Begleitung des Sekretärs des Prinzen von Koburg in Pirok angekommen. Er erklärte bestimmt, daß der Prinz am nächsten Dienstag in Begleitung des Ministers Natschewitsch die Reise nach Tirnova antreten werde. Die Regierung in Sofia hat den Mitgliedern der Sobranje telegraphisch angezeigt, daß sie sich jeden Augenblick bereit halten sollen, seiner Einberufung Folge zu leisten.

Auf der großen dänischen Linkenversammlung, die am Sonntag in Ostseeland bei Kjoge stattfand und an der gegen 25 000 Männer theilnahmen, protestirte Graf Holstein-Edraborgh nicht nur gegen die Kopenhagener Landbefestigung, die Dänemark ins Unglück zu ziehen droht, sondern der Abg. Lauritzen legte Namens der dänischen Demokratie einen formellen Protest gegen die „Militär-Allianz mit Rußland“ (!) und gegen jede feindliche Haltung gegen Deutschland ein. Damit ist auf die herausfordernden Reden des Kriegsministers Bohnson eine klare Antwort gegeben.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die niederländische erste Kammer die Aenderung der Verfassung bezüglich der Thronfolge mit 31 gegen 5 Stimmen angenommen.

Der Zug, welcher Freitag in Stradella der Leiche Depretis' das Geleite gab, glänzte durch die Theilnahme zahlreicher Vertreter der hohen offiziellen Welt, nur die Geistlichkeit blieb fern. Auf ausdrücklichen Befehl des Kardinals Parochi hatte der Bischof von Tortona unter dem Ausdrück des persönlichen Bedauerns gegenüber der Familie Depretis das geistliche Geleit verweigert. Depretis war sein Lebenlang ein ausgesprochenen Freidenker und ist auch ohne die Tröstungen der Kirche gestorben.

Zu der Schließung der einer deutschen Firma gehörigen Fabrik in Embermenille in Frankreich wird der „Straßb. Post“ gemeldet, daß die französische Lokalbehörde den brodlos gewordenen Arbeitern mitgetheilt hat, sie hätten die sofortige Ausweisung zu gewärtigen, falls sie nicht innerhalb dreier Tage den Nachweis zu liefern im Stande seien, daß sie anderweitige Beschäftigung gefunden. Die französische Regierung soll sich zur Rechtfertigung der von ihr angeordneten Schließung der Fabrik auf ein Gesetz aus dem Jahre 1791 stützen. Hiernach hätten die Gebrüder Weisbach bei Gründung der Fabrik unterlassen, eine Anzeige an die Zollverwaltung zu machen. Dem gegenüber ist jedoch zu bemerken, daß der Maire des Ortes selbst die vor Eröffnung der Fabrik notwendigen Formalitäten besorgt und den Fabrikbesitzern gesagt hat, es sei alles in Ordnung. Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß die französische Regierung ausdrücklich die Erlaubniß zur Eröffnung der Fabrik gegeben und die letztere sechs Jahre ungehindert hat bestehen lassen. Die französischen Fabrikinspektoren haben auch stets den Betrieb der Fabrik revidirt und in Ordnung gefunden.

Das Auftreten der Cholera in Malta ist offiziell konstatiert; seit dem 3. d. M. waren drei Cholerafälle, davon einer mit tödtlichem Ausgange.

Ein Beweis dafür, daß in England das Toryregiment thatsächlich seinem Niedergang entgegengeht, erblicken wir in einer Londoner Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung“, welche dem englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury den Rath erteilt, das Zwangsgeiz beiseite zu legen und den Parnelliten unter den Hand einen Homerule-Plan anzubieten. Die Durchführung eines Zwangsgeizes erscheint dem betreffenden Korrespondenten unmöglich, jede Regierung sei daran gescheitert, selbst die mächtige Regierung Gladstones.

Hartington erklärte in einer längeren Rede, für die vorgeschlagene engere Vereinigung zwischen den liberalen und den konservativen Unionisten wäre die Zeit noch nicht reif; die Torypartei müßte erst weitere Fortschritte auf der Bahn der Reformen machen, ehe ein solcher Schritt thunlich sei.

Das englische Oberhaus beschloß mit 52 gegen 14 Stimmen, daß in der Bill betreffend die Butterjurrogate zur Bezeichnung der letzteren der Ausdruck „Margarine“ beibehalten werde.

Bei den englischen Flottenmanövern, die in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag im englischen Kanal stattfanden und sich bis zur Themse erstreckten, plagten an Bord der Kanonenboote „Curlew“, „Black-prince“ und „Nordenfels“ mehrere Kanonen; vier Matrosen wurden dabei entsehrlich verstimmt, eine Anzahl anderer mehr oder weniger verletzt.

In London sind Nachrichten eingegangen, daß in Stanleyppool Briefe von Stanley eingetroffen seien, nach welchen derselbe am 18. Juni an den Wasserschiffen des Flusses Arrouhouimi angekommen war und sich vorbereitete, die Ueberlandsreise anzutreten.

Nach dem jüngsten Abkommen zwischen Rußland und England betr. Afghanistan ist die russische Grenze um 11 1/2 Meilen gegen Herat, also nach Süden, vorgeschoben.

Großherzogthum.

Oldenburg, 8. August.

Durch den freiwilligen Tod seiner Tochter in der Hunte ist der Inhaber eines hiesigen Getreidegeschäfts, H. in tiefe Betrübnis versezt worden. Sonnabend Nachmittag nach 6 Uhr wurde die betr. Dame beobachtet, wie sie in auffälliger Eile über die Wiesen am linken Ufer der Hunte, nicht weit von der Knochenmühle, schritt. Ein Spaziergänger, ein älterer Herr, mahnte sie, ehe sie sich einer Fohlenweide näherte, zur Vorsicht, weil das Fohlen bissig sei. Sie beachtete scheinbar seinen Rath und eilte die Einfriedigung entlang dem Ufer zu. In der Nähe desselben ließ sie den Sonnenschirm fallen und entschwand kurz darauf den Blicken des Spaziergängers. Er war der Meinung, sie suche das Ende des Gitters an der Hunte zu erreichen, und werde auf der andern Seite desselben wieder heraufkommen. Da er jedoch vergebens darauf wartete, eilte er näher zum Ufer und erblickte die Dame inmitten des Wassers auftauchend. Auf seine Hilferufe kam aus der Knochenmühle ein Arbeiter herbei. Derselbe war jedoch sehr stark erhitzt und getraute sich nicht, ins Wasser zu springen, weil er fürchten mußte, der Schlag werde ihn rühren. Während er sich nach einem Tau zur Rettung umsah, eilte ein anderer Arbeiter herbei, der beherzt in die Hunte sprang, und die Lebensmüde an Land brachte. Ihr Puls ging noch und sofort unternommene Belebungsversuche hatten auch anfänglich einen guten Erfolg. Die Bewußtlose gab reichlich Wasser aus dem Mund; dann kam jedoch plötzlich Schleim, mit Blut untermischt, nach, und nach einem tiefen Seufzer war das Leben erloschen. Die Leiche wurde später in einem Raum der Knochenmühle geborgen, nachdem das herbeigeholte Dienstmädchen von H. das Fräulein ihres Hauses in der Leiche erkannt hatte. Bei den Belebungsversuchen war ein Päckchen Briefe herausgefallen. Wie ein flüchtiger Blick zur Feststellung der Persönlichkeit ergab, waren es Liebesbriefe, von männlicher Hand geschrieben. Die Unglückliche war die ältere Tochter des Herrn H., erfreute sich eines großen Bekanntenkreises, und ihr trauriges Ende hält die Stadt heute noch in Aufregung.

Das Schützenfest des Oldenburger Schützenvereins hat gestern bei schönstem Wetter seinen Anfang genommen. Mittags 12 Uhr erfolgte der Umzug mit Musik durch die Stadt. Auch der Osterburger Schützenverein war dabei stark vertreten. Auf dem Festplatz und im Konzertgarten herrschte den ganzen Nachmittag lebhaftes Festreiben. Außer Militärkarten sind 1636 Eintrittskarten verkauft worden. Leider soll auf dem Festplatz mit den Kontremarken ein ganz freventlicher Handel getrieben worden sein. Ein Brillant-Feuerwerk am Abend schloß den ersten Festtag.

Es sind in letzter Zeit zu verschiedenen Malen auf der hies. öffentlichen Badeanstalt wieder Diebstähle an Uhren und Portemonnaies verübt worden, ohne daß es gelungen ist, die Thäter zu erwischen. So ist z. B. vor einigen Tagen einem Tischlergesellen sein Portemonnaie mit ca. 6 Mk. und einem Schlächtergesellen ein solches mit ca. 11 Mk. entwendet, einem Schüler ist seine Cylinderuhr abhanden gekommen.

Das Ausfugen der neuen Kirchhofsmauer des St. Gertrudenkirchhofs ist öffentlich ausverdingen worden. Sechs Offerten sind eingegangen im Preise von 890, 800, 460, 432, 400 und 337 Mk. 50 Pfg. Dem Maurer Watteroth, Karlstraße, ist als Mindestfordernden die Arbeit übertragen worden. Auffällig ist die riesige Differenz des ersten und letzten Angebots (890 und 337,50 Mk.) Soweit zu beurtheilen, wird der Annehmer keine Seide bei der Arbeit spinnen, und wenn er auch noch so billige Arbeitskräfte hat.

Montag, Dienstag und Mittwoch d. W. liegt die Liste der hiesigen stimmberechtigten Urwähler zum Landtage in der Expedition auf dem provisorischen Rathhause zur Einsicht aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind nur gültig, wenn sie an diesen drei Tagen eingebracht und begründet werden. Urwähler sind nur diejenigen Oldenb. Staatsangehörigen, die einen eigenen Heerd haben und bei Anderen nicht in Kost und Lohn stehen, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und nicht als Militärpersonen bei der Fahne sind.

Da der Herr Rentier Mettger, als Inspektor des hiesigen Armenhauses, eine Bergnügungstour macht, so ist einstweilen der Herr Hofzahnarzt Brunsdamm Theaterwall 13, mit den ferneren Geschäften beauftragt worden.

Die Notiz in Nr. 53 dieser Zeitung, nach welcher Radfahrer, wenn ihnen Fuhrwerke begegnen, abzustiegen haben, bedarf der Richtigstellung. Nach § 2 der Verordnung über das Radfahren für das Herzogthum Oldenburg (Gesetzblatt vom 17. März 1886 Seite 876) ist entgegenkommenden Fuhrwerken durch Glockensignal bei langsamer Fahrt das Herannahen des Velocipeds rechtzeitig vor dem Passiren anzuzeigen; nur wenn ein gefahrloses Passiren nicht gesichert, haben die Fahrer abzustiegen.

ã Vernehmen nach segelte vor ein paar Tagen ein großes Dielenschiff mit 40—50 Mann die Hunte entlang nach Hammelwarden. Die Insassen wollten an den Korrektionsarbeiten der Weser theilnehmen. Wie man hört, erhalten die Leute in Alford durchschnittlich 5 Mk. — Ueber der Dampf-Getreide-Mühle des Herrn Wichmann = Donnerschwee, ist seit einigen Tagen eine Holzjügemaschine angebracht, die sich in vollem Betriebe befindet. — Vielsach hört man klagen über die Ernte der Kartoffeln, letztere sollen infolge der starken Dürre rostig geworden sein, auch tritt mehrfach die Kartoffel-Krankheit auf; das Laub wird gelb und auf manchen Stellen schwarz. Demnach steht zu erwarten, daß sie hoch im Preise kommen. Ebenfalls wird der Ertrag an Obst, Aepfel und Birnen u. nicht besonders ausfallen, dagegen ist Steinobst ziemlich stark vertreten. — Gestern hörte man auch jenseits der Hunte nahe bei der „Fähre“ Schüsse fallen. Mehrere Jäger hatten sich auf die Entenjagd begeben. Erlegt wurden eine Anzahl junge und alte Enten, darunter auch ein Reiher, überhaupt ist die Jagd auf Enten in diesem Jahre vortrefflich; so findet man auf den sogenannten „Braaken“ diesseits der Hunte oft ganze Züge von Enten. — Der größte Theil, vielmehr der zweite Schnitt Heu ist eingefahren, das Sitgrün steht infolge des letzten Regens, besonders schön. Hoffentlich wird der zweite Schnitt ein vortrefflicher werden.

Oldenburger Konjum-Verein. I. Mitgliederbewegung:

Mitgliederbestand am 1. Januar 1887	801
Eingetreten sind im I. Semester 1887	186
Ausgetreten	26
Bestand am 1. Juli 1887	961

Der erübrigte Brutto-Gewinn betrug Mk. 10 966,54. Nach Abschreibung sämtlicher Unkosten im Betrage von Mk. 5873,36, sowie der statutenmäßigen Abschreibung vom Inventar, Mk. 201,33 und der Zuschreibung zum Reservefonds Mk. 137, verblieb zuzüglich des unvertheilten Ueberschusses aus dem II. Semester 1886 Mk. 51,16 ein Netto zu vertheilender Reingewinn von Mk. 4805,81. Auf Vorschlag des Vorstandes und Verwaltungsraths beschloß die Generalversammlung einstimmig auf die von 726 Mitgliedern abgelieferten 76 853 Mark Dividendenmarken eine Dividende von 6 Prozent zu vertheilen, 100 Mk. vom Immobilienkonto abzuschreiben und den noch verbleibenden Ueberschuß von Mk. 94,63 auf das II. Semester 1887 zu übertragen. Der Bestand des Mitglieder Guthabens ist Mk. 22 293,74, der des Reservefonds Mk. 2266 und der des Inventars Mk. 3154,36. Buchwerth des Immobilienkonto Mk. 11 200. Schwarzbrod-Umsatz 179 200 Pfd.

ã Seit einigen Tagen sieht man auf den Wiesen die Störche oftmals in einem Kummel von 12 bis 15 Stück versammelt. Sollten dieselben uns bald verlassen, so stünde ein früher und strenger Winter zu erwarten.

• Bürgerfelde. Als Leiche wurde am 7. d. Mts. der 17-jährige Sohn des Malers Sch. hies. im Kläbemannschen Busche erhängt gefunden. Der junge Mensch war seit 6 Wochen verschwunden, ohne daß man etwas von Nachforschungen erfahren hat. Die Eltern sollen in dem Glauben gewesen sein, daß er sich nach Holland begeben hätte.

+ Eshorn, 8. Aug. Der seit dem 21. Juli d. J. vermiste Zimmermeister Schwarting von hier ist heute Mittag von dem Arbeiter Eilert Oltmanns als Leiche aufgefunden worden. Oltmanns hatte, während er mit dem Einfahren seines Roggens beschäftigt war, fortwährend einen starken Berwesungsgeruch verspürt, der ihn veranlaßte, in einem an dem Fischische des Agenten Baars belegenen Gebüsch Nachforschungen anzustellen. Hier sah er sich plötzlich der Leiche des so lange Gesuchten gegenüber. An der Leiche, die bereits bis zur Unkenntlichkeit der Berwesung verfallen, waren keine Spuren eines gewaltigen Todes wahrzunehmen.

+ Osterburg, 8. Aug. Der hier allgemein geachtete und beliebte Buchhalter Sp. wurde seit gestern Nachmittag 4 Uhr von seiner Familie vermist und da er heute Morgen noch nicht zurückgekehrt war, so wurde nach ihm gesucht — leider aber mit tief bedauerlichen Erfolg, denn man fand ihn im Pachtbause der Spinnerei, wo er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Welche Motive zu der unglücklichen That Veranlassung gegeben, ist noch nicht bekannt. Sp. hinterläßt eine Frau und 9 Kinder. Von Letzteren ist das älteste 14 Jahre.

— Wie verlautet, kommen zu den bereits gemeldeten 4 Selbstmorden noch 2 aus unserer nächsten Umgegend hinzu, und zwar soll sich gestern auf der Osterburg eine Frau L. aus Lebensmüdigkeit wegen vermeintlicher rücksichtsloser familiärer Behandlung erhängt haben; desgleichen eine Frau N. aus M., Gemeinde Wieselstebe.

+ Zweelbäke. Ein Kind des Landmanns P. ertrank Mittwoch im Graben in der Nähe des Hauses. Während Vater und Mutter vom Hause entfernt waren, ereignete sich das Unglück.

+ **Wüßing**, 8. August. Alle Hände sind geschäftig bei der Roggenernte; die stattlichen Hockereihen auf den Aekern lichten sich schon sehr. Der Strohertrag ist ein ausgezeichnete, der Körnerertrag auch zufriedenstellend und nur an den Stellen, wo der Roggen sich stark gelegt hatte, etwas geringer.

Gisfeth, 5. August. Von Kapitän Cassebohm ging heute folgendes Telegramm aus Sydney über den Totalverlust des hiesigen „Hugo“ ein. „Das Schiff ist total verloren, die Mannschaft jedoch sämtlich gerettet.“ Der „Hugo“ war 950 Tons Register groß, 1874 gebaut und befand sich auf der Reise von Melbourne nach den Phönix-Inseln, um Guano zu holen. (G. N.)

Nordenham. Die am Sonntag, den 7. d. Mts. veranstaltete Luftfahrt nach dem Rothensand-Leuchtturm hat eben keine rege Theilnahme gefunden. Von Nordenham aus haben nur 51 Personen, von Blexen keine, und von Bremerhaven 8 Personen theilgenommen. Die Rückkunft in Nordenham erfolgte Abends 10¹/₂ Uhr, und waren alle Theilnehmer in recht heiterer Stimmung, wozu auch das schöne Wetter beigetragen haben mag.

Jever, 6. August. Heute Morgen entsprang aus dem hiesigen Gefängnißhof ein zu vier Wochen Arrest verurtheilter Knecht aus Ardorf (Amt Wittmund). Von seiner Strafe hatte er gerade die Hälfte abgebüßt. Alle angestellten Nachforschungen sind bis jetzt resultatlos geblieben. (S. N.)

X **Damme**. Römerwege (Bohlwege), Römerlager, Römerschlacht, diese drei Punkte bilden zur Zeit das Tagesgespräch. Prof. Mommsen verlegt befanntlich den Schauplatz der Varusschlacht (9 n. Chr.) in die Gegend von Barenau, südwestlich von Dümmersee, unweit Damme. Bei Barenau im Moore sind mächtige Bohlwege und Schanzen aufgefunden worden, die zum Theil bloßgelegt sind. Als Hauptbeweismittel für Mommsens Ansicht gelten auch zahlreiche Münzfunde in der Gegend. Auf dem Gute Barenau werden an 200 in der Gegend gefundene römische Münzen gezeigt, die alle in die Zeit kurz vor 9 n. Chr. fallen, keine gehört späterer Zeit an. Herr Dr. Böckel in Damme hat kürzlich eine Schrift über Damme und die Dertlichkeit der Varusschlacht herausgegeben, in der er als tüchtiger Kenner der Gegend der Hypothese Mommsens beistimmt. Nun sind vor einigen Tagen in der Umgegend von Damme bei Osterfeine ein großes römisches Lager und bei Haverbeck ein Knüppelweg tief im Moore liegend gefunden worden. Die Aufregung der Leute ist also wohl erklärlich. Ein Wirthshaus in der Nähe der Bohlwege führt das Schild: „Gasthof zur Römerstraße.“ Ob nun bald der sichere Beweis für die Richtigkeit der Mommsenschen Hypothese geliefert werden kann, ist uns noch etwas zweifelhaft. Soviel aber steht wohl fest, daß die Varusschlacht nicht im Teutoburger Walde stattgefunden und daß also, wenn man so sagen darf, das Hermannsdenkmal nicht seinen richtigen Platz erhalten hat.

(M. oldenb. Postbeut.) Herrn Lehrer Meyer in Delfershausen plakte beim Schießen auf Sperlinge in seinem Garten die Schußwaffe in der Hand. Nach der „W. Z.“ wären ihm zwei Finger weggerissen und hätte er erhebliche Verletzungen am Kopfe erhalten. — Bei einem Probefuß in Wildeshausen ergaben, nach derselben Quelle, 18 Garben einen Scheffel, während im Vorjahre aus 14 Garben schon ein Scheffel Roggen gedroschen werden konnte. — In letzter Zeit erkrankten in der Gemeinde Westerstede, namentlich im Orte selbst, viele Schweine an einem Hautausschlag. Allgemein wird dieser Ausschlag für den Rothlauf (die sogen. Schweinepocken) gehalten; dem ist aber nicht so, berichtet der „N.“: es sind die Pocken der Schweine. — Im „St. B.“ lesen wir: Ein Landmann im Stedingerlande hatte auf dem Oldenburger Markte ein vierjähriges Pferd für eine bedeutende Summe verkauft, erhielt dasselbe aber wieder retour mit dem Bemerkten, das Pferd wolle nicht ziehen. Nachdem nun verschiedene jedoch erfolglose Versuche gemacht, das Pferd dahin zu bringen, daß es einen beladenen Wagen ziehe, übermannte den Besitzer die Wuth und er gab seinem Knecht den Auftrag, das Pferd von einem Pferde-schlachter erstechen zu lassen, welchem Befehle der Knecht auch nachkam. Der betr. Schlachter hatte jedoch das Mißgeschick, daß sich, nachdem er das Pferd gestochen, dasselbe losriß und eine bedeutende Strecke weit weg-lief, ehe es, vom Blutverlust geschwächt, todt niederstürzte. — Am Donnerstag war in der Delmenhorster Badeanstalt Schwimmfest mit Musik. 20 Knaben unter Leitung ihres Schwimmlehrers, des Herrn Stations-assistenten Klostermann theilnahmen an den Uebungen. Vielen Beifall fand, nach den „D. N.“, eine Rettungsszene, wobei der Badewärter Heitmann angekleidet einen Knaben mitten aus der Grast holte und dabei zeigte, daß er seines Amtes wohl gewachsen ist.

Bremerhaven. Gegen das Urtheil des Seeamts in Sachen des Reichspostdampfers „Der“ beabsichtigt der Reichskommissar die Beschwerde an das Ober-Seeamt einzureichen, weil das Seeamt nicht auf Patententziehung gegen den Kapitän Pfeiffer erkannt hat.

II. Verbandstag nordwestdeutscher Konsumvereine zu Oldenburg am 7. August.

Die Verhandlungen, an denen über 30 Personen theilnahmen, begannen Morgens 10 Uhr im Hotel zum Neuen Hause und dauerten, mit kurzer Unterbrechung, bis ¹/₂ 2 Uhr Nachmittags. Herr Verbandsdirektor J. Heins-Bremen eröffnete dieselben mit einer kurzen Begrüßung, worauf Herr Friis-Oldenburger in schwungvoller Rede im Namen des Oldenburger Vereins die Gäste herzlich willkommen hieß. Redner gedachte u. A. der Eroberungen, welche die genossenschaftliche Idee der Konsumvereine in neuerer Zeit in ganz Deutschland, Oesterreich, England, Italien und Frankreich gemacht hat und sprach seine Freude über die über Erwarten starke Theilnahme an der Versammlung aus. Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß sämtliche acht, dem Verbandsangehörige Vereine, mit Ausnahme Bremerhavens, vertreten waren: Barnstorf, Bremen, Harburg, Leer, Oldenburg, Osterholz-Scharmbeck, Verden. Herr Wieting-Oldenburger lehnte, weil leidend, die Wahl zum Vorsitzenden ab, worauf Herr Döhler-Oldenburger gewählt wurde. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Verbandsdirektors, Herrn Heins-Bremen. Derselbe lautete:

Unser junger Verband darf auf das erste Jahr seines Bestehens mit Befriedigung zurückblicken. Ist die Zahl der angeschlossenen Vereine vorläufig auch nur eine verhältnißmäßig geringe, so ist es doch erfreulich, daß alle auf der konstituierenden Versammlung vertretenen Vereine definitiv ihren Beitritt erklärt haben. Es ist somit ein fester Grundstock geschaffen, und wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß die dem Verbandszuge jetzt noch fern stehenden Vereine unserer Gegend sich nach und nach anschließen werden.

Der Verband besteht aus folgenden 8 Vereinen: Barnstorf, Bremen, Bremerhaven, Harburg, Leer, Oldenburg, Osterholz-Scharmbeck und Verden.

Diese Vereine repräsentiren insgesammt eine Mitgliederzahl von ca. 6500; der Verkaufserlös betrug ca. 1 800 000 Mk., und der erzielte Gewinn circa 94 000 Mk. Es ist hierbei zu bemerken, daß verschiedene der verbundenen Vereine nach den eingesandten Jahresberichten nicht auf Gewinn arbeiten, also die Waaren mit einem solchen Aufschlage an die Mitglieder abgeben, daß nur die voraussichtlichen Unkosten gedeckt werden. Ich mache diese Vereine auf die Verhandlungen des bevorstehenden allgemeinen Vereinstages aufmerksam, welcher sich eingehend mit dieser Frage beschäftigen wird.

Von den 94 000 Mk. Nettogewinn wurden an die Mitglieder als Dividende zurückgezahlt 67 000 Mk., dem Reservefonds zugeschrieben 10 500 Mk., und den Mitgliedern zu ihrem Guthaben verrechnet 5 300 Mk.

Außergewöhnliche Verluste sind mit dem geringen Betrage von 387 Mk. zu verzeichnen.

Die Summe der am Jahresfluße vorhandenen Waarenlager beträgt 255 000 Mk.; demnach findet jährlich durchschnittlich ein 7 maliger Umschlag statt, ein Verhältniß, das als ein durchaus gesundes zu bezeichnen ist. Der Immobilienbesitz (bei 3 Vereinen) hält sich in bescheidenen Grenzen. Der Werth desselben stellt sich auf 27, 30 bis 40% der gesammten Aktiva. Das Inventar steht mit verhältnißmäßig sehr verschiedenen Summen zu Buche; während ein Verein es gar nicht in Rechnung stellt, andere pro Verkaufsstelle ca. 100, 200, 600, 800 Mk. Inventarwerth auführen, beträgt diese Summe bei 3 Vereinen über 2000, 2800 resp. über 3100 Mk. für eine Verkaufsstelle. Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Einrichtung in diesem Verein möglichst einfach, in einem andern dagegen luxuriöser beschafft wird. Immerhin aber sollten die Vereine darauf halten, daß das gesammte Inventar zu einem solchen Preise belastet sei, wozu man es vorkommenden Falls würde verkaufen können. Eine jährliche Abschreibung von 10 bis 20% des Buchwerthes ist durchaus notwendig, und ist diese Abschreibung mit unter den Unkosten zu verrechnen; bei günstigen Jahresabschlüssen empfiehlt es sich sehr, außerdem einen Theil des Gewinnes zur Abschreibung auf das Inv.-Conto zu verwenden und die Dividende dafür lieber etwas zu kürzen.

Die vorhandenen Baarmittel im Gesamtbetrage von 67 000 Mk. dürften als genügend zu bezeichnen sein; indessen sollten diejenigen Vereine, welche bedeutende Waarenschulden haben, auf eine Erhöhung ihres Kapitals bedacht sein; es stehen nämlich bei 2 Vereinen einer Waarenschuld von 28 000 Mk. nur 6 200 Mk. disponible Gelder gegenüber.

Die Rubrik-Debitoren zeigt, daß einige Vereine noch nicht mit der Waarenabgabe auf Kredit gebrochen haben. Bei 2 Vereinen beträgt diese Summe ca. 3% des gesammten Waarenerlöses, bei einem ca. 1¹/₄%. Abgesehen von der Gefahr des Verlustes, welche diese Vereine laufen, werden sie ihrer Aufgabe insofern nicht gerecht, als sie die Mitglieder zur Baarzahlung erziehen und dadurch wesentlich zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage beitragen sollen. Es ist nicht dringend genug zu empfehlen, mehr und mehr mit dem Verkauf auf Kredit zu brechen.

Die Passiva betreffend muß ich tadelnd hervorheben, daß einige Vereine in ihren Abschlüssen sehr verschiedenartige Gelder in einer einzigen Summe auf-führen. Urkundbare Gelder, Amortisations-Kapitalien, Gelder mit längeren und solche mit kürzeren Kündigungsfristen sollten streng von einander getrennt werden; man giebt dadurch den Mitgliedern wie auch Fernerstehenden ein klares Bild von der Lage des Vereins.

Das Gesamtguthaben beträgt 188 000 Mk.; die Vertheilung auf das einzelne Mitglied fällt in den verschiedenen Vereinen sehr ungleich aus. Während ein Verein ca. 100 Mk. Geschäftsanteil pro Mitglied verzeichnet, haben andere 25, 21, 10, 6, 5 bis 2¹/₂ Mk. pro Mitglied. Die geringsten Beträge finden sich bei Vereinen, die große Waarenschulden haben, abermals eine Mahnung für diese Vereine, für größeres Mitgliedguthaben Sorgen zu tragen. Man darf nicht übersehen, daß sich durch Diskontirung bei Baarzahlung eine wesentliche Erhöhung des Gewinnes erzielen läßt, und daß ferner bei ausreichenden Geldmitteln sich häufig billigere Einkäufe gegen baar abschließen lassen.

Die Reservefonds haben insgesammt eine Höhe von 65 000 Mk. erreicht; im Allgemeinen sind sie als zureichend zu bezeichnen. Die Beträge pro Mitglied verrechnet, bewegen sich zwischen den Extremen 2¹/₂ Mk. und 55 Mk. Ersteres ist selbst bei einem Verein, der keine Schnitwaaren führt und verhältnißmäßig nicht zu hohen Grundbesitz hat, viel zu wenig, und sollte man da an entsprechende Erhöhung denken, besonders bei günstigen Abschlüssen. Beträge von 40 bis 55 Mk. Reservefonds pro Kopf sind aber entschieden zu hoch. Es sind in solchen Vereinen Vorkehrungen zu treffen, daß nicht etwa theilungslustige Mitglieder Auflösung des Vereins in der Generalversammlung durchsetzen.

Die Hypothekenschulden bei den Vereinen mit Grundbesitz halten sich in mäßigen Grenzen. Waarenschulden sind wie erwähnt bei 2 Vereinen erheblich, bei 3 wenig und ferner bei 3en gar nicht vorhanden. Die übrigen Zahlen geben zu keinen Bemerkungen Anlaß, nur dürfte noch erwähnt werden, daß nur ein Verein einen Betrag für Bildungszwecke ausgeworfen hat, ein Beispiel zur Nachahmung.

Wie bereits auf dem vorigen Verbandstage erwähnt wurde, müssen wir Anschluß an den allgemeinen Verband anstreben. Die Verbandsleitung hat sich bemüht, schon diesmal die Anwaltschaft bei uns vertreten zu sehen, leider ohne Erfolg. Indessen hat unser Anwalt, Herr Schend, in Aussicht gestellt, auf dem nächstjährigen Verbandstage persönlich zu erscheinen, falls der Antrag auf Anschluß an den Allgemeinen Verband zur Vertheilung kommen sollte. Ich empfehle den Vereinen, die dem Allgemeinen Verbandszuge noch nicht angehören, auf das Dringlichste, sich möglichst bald anzuschließen.

Eine weitere Ausbreitung unseres Verbandes ist nicht zu verzeichnen, obgleich die Verbandsleitung mit allen bekannnten, nordwestdeutschen Konsumvereinen in Korrespondenz gestanden hat. Einerseits ist die Indolenz mancher Vereine Ursache, andererseits aber bestehen auch Vorurtheile gegen den Verband, welche aufzuklären sich vielleicht bei persönlichen Versuchen erreichen ließe. Die Verbandsleitung wird beantragen, ihr die Mittel zu solchen Besuchen aus der Verbandskasse zur Verfügung zu stellen.

Das verflossene Jahr hat den Beweis geliefert, daß die Gründung unseres Verbandes ein Bedürfniß war; wir dürfen getrostes Muthes in die Zukunft blicken und einer ferneren gedeihlichen Entwicklung unseres Verbandes gewiß sein.

Eine Debatte knüpfte sich nicht an den Geschäftsbericht, für welchen der Vorsitzende Hr. Heins den Dank der Versammlung aussprach. Der Rechnungsbericht, in Höhe von 133 Mk. 15 Pfg., wurde entgegen-genommen und von den Revisoren für richtig befunden. Es folgten die Berichte aus den einzelnen Vereinen. Barnstorf hatte 43 Mk. Gewerbesteuer zahlen müssen; auf Reklamation sind dieselben dem dortigen Verein indeß zurückgezahlt worden. Bremen hat die zehnte Verkaufsstelle eingerichtet. Harburg erhebt 6 Mk. Eintrittsgeld, Reservefonds 10 000 Mk., Dividende 6%. In der Diskussion über die Bestimmung betr. Eintrittsgeld bemerkte Herr Heins, man solle dasselbe nicht zu hoch bemessen, und Herr Thorade, er sei der Ansicht, daß durch eine solche Bestimmung der eigentliche sozial-politische Zweck der Konsumvereine, den Sinn der arbeitenden Klassen für Eigentumserwerb und Abschaffung des Borgs zu wecken, beeinträchtigt werde. Er erklärte sich für Abschaffung bezw. Ermäßigung des Eintrittsgeldes; der Reiz für den Anfänger gehe sonst verloren. Als Schutzmaßregel gegen destruktive Tendenzen einzelner Mitglieder könnte eine geeignete Bestimmung getroffen werden, als diese, welche den Interessen einer fluktuirenden Bevölkerung so wenig entsprechen. — Der Verein in Leer soll zur Kommunalsteuer herangezogen werden, obgleich er nur an Mitglieder verkauft. Die Sache schwebt noch. Oldenburg konnte nur Gutes melden. Osterholz-Scharmbeck zahlt 7¹/₂ % Dividende und zählt 7—800 Mitglieder. Auch Verden ist zur Kommunalsteuer herangezogen worden. Das Eintrittsgeld beträgt dort 1,50 Mk. Der dortige Verein ist ein sog. wilder

Der Verbandsdirektor erinnerte, daß in Verden der Reservefonds zu Dividenden verwendet worden sei. Das Prinzip, daß dies nicht angehe, dürfe nicht umgestoßen werden.

Osterholz-Scharmbed hatte die Anfrage gestellt: Ist es richtig, daß zur Generbesteuer herangezogene Konsumvereine ihren Geschäftsbetrieb auch auf Nichtmitglieder ausdehnen? Zu dieser Frage, die mit der Besteuerungsfrage eng verbunden ist, machte Hr. Heins ausführlichere Mittheilungen. Seit 1878 steht der preussische Finanzminister auf dem Standpunkt, daß Konsumvereine der Besteuerung unterliegen, und seit 1885 ist die Angelegenheit durch ein Reskript einheitlich geregelt. Die Besteuerung steht in offenbarem Widerspruch mit dem Gesetz von 1820, welches bestimmt, daß Vereine dieser Art steuerfrei sind. Die Vereine müssen dies nicht ohne Weiteres hinnehmen. Ist die Aussicht auf Erfolg der Reklamationen auch gering, da der Finanzminister die oberste Instanz ist, so muß doch im Interesse des gesammten deutschen Genossenschaftswesens reklamirt werden. Kleine Vereine oder solche, welche kein offenes Lager halten, sind auf Grund des Reskripts steuerfrei. Er rief davon ab, den Betrieb auf Nichtmitglieder auszudehnen, während von anderer Seite auf die Vortheile dieses Verfahrens hingewiesen wurde. Schließlich wurde der Antrag: Es ist den Konsumvereinen zu empfehlen, gegen ihre Heranziehung zur Gewerbesteuer mit allen gesetzlichen Mitteln anzukämpfen. Falls ihre Reklamationen ohne Erfolg bleiben, empfiehlt es sich nicht, den Verkauf auf Nichtmitglieder auszudehnen, wenn nicht besondere örtliche Verhältnisse es wünschenswerth machen — einstimmig angenommen.

Die Anfrage des Oldb. K.-V.: Empfiehlt es sich für die dem Verbands angehörige Vereine, einige Artikel gemeinschaftlich einzukaufen; ev. wie läßt sich dieses einrichten? wurde von Herrn Wieting begründet. Derselbe bemerkte, da die größeren Vereine mit Vortheil einkaufen, möchte es sich empfehlen, daß die kleineren sich einem größeren, wie Bremen, anschließen. Durch ein Zirkular des Verbandsdirektors, betr. Zeit und Gelegenheit zum Einkauf von Saisonartikeln, könnten die anderen Vereine in Stand gesetzt werden, mit Vortheil zu kaufen. Im Allgemeinen stand die Versammlung dem Gedanken sympathisch gegenüber, wenn man auch im Hinblick auf mißliche Erfahrungen in Süddeutschland (Mannheim) von einer bestimmten Einrichtung, bezw. Vereinigung derart nichts wissen wollte. Der Antrag: Es ist den K.-V. zu empfehlen, durch gegenseitige Mittheilung guter Bezugsquellen sowie durch Hilfe bei Waareneinkäufen einander nach Möglichkeit zu unterstützen. Dagegen sind bleibende Einrichtungen zu Waaren-Einkauf nicht zu empfehlen, — wurde einstimmig angenommen.

Die Frage nach der Mantovergütung der Lagerhalter hatte Leer angeregt. Nach längerer Debatte wurden folgende Punkte genehmigt: I. Die dem Lagerhalter zu bewilligende höchste Vergütung für Einwiegen, Einmessen und Eintrocknen der Waaren darf durchschnittlich $1\frac{1}{2}\%$ des Verkaufserlöses nicht übersteigen. II. Auf die gezählten, also nach Stück verkauften Waaren wird nichts vergütet; auf ohne Schuld des Lagerhalters ramponirte oder verdorbene Zählartikel gewähre man eine Bonifikation. III. Nach jeder Inventuraufnahme festgestelltes Manko hat der Lagerhalter sofort zu bezahlen. IV. Lagerhalter, welche wiederholt erhebliche Differenzen zum Nachtheil des Vereins gehabt haben, müssen trotz ihrer Ersatzpflicht entlassen werden.

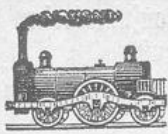
Der Verbandsdirektor empfahl hierauf in längerer Rede den Beitritt zu den Instituten der Altersversorgung und Fürsorge für Hinterbliebene der Vorstandsmitglieder und Beamten deutscher Genossenschaften. Der Antrag des Herrn Heins: Die Vereinsleitung wird bevollmächtigt, durch persönliche Besuche benachbarte Konsumvereine für den Verband gewinnen zu suchen. Die Kosten dafür werden aus der Verbandskasse bewilligt, wurde angenommen. Der seitherige Vorstand wurde wiedergewählt. Als Ort für den Verbandstag 1888 wurde Verden und in zweiter Linie Harburg in Aussicht genommen. Nach Schluß der Verhandlungen fand ein gemeinschaftliches Mahl im Garten des Hotel du Nord statt.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. August 6: F. Trüper, Bremerhaven; H. Böttger, Vegesack. August 8: D. Rose, Bremerhaven; W. Hansmann, Bremerhaven. Abgegangen. August 6: W. Lübben, Fedderwarderfel; C. Dammann, Bremen. August 7: G. Köhne, Brake; C. Köster, Hamburg; F. H. Tönjer, Deichshausen.

Bekanntmachungen.

Amtsgericht Elsfleth. Das amtsgerichtliche Depotium bleibt am 8., 20. und 22. d. M. geschlossen. 1887 August 4.



Am Sonntag, den 14. August, werden wegen des Schützenfestes zu Westerstede auf der Dohlt-Westersteder Bahn folgende Züge gefahren werden:

	Morgens.	Nachm.	Abends.
Aus Westerstede	6.45	8.35	12.35 2.50 7.15 9.25
in Dohlt	7. 5	8.55	12.55 3.18 7.35 9.45
Aus Dohlt	7.20	9.10	1.10 3.20 7.35 9.55
in Westerstede	7.40	9.30	1.30 3.40 8.15 10.15

Der Zug 9.25 Abends von Westerstede wird in Dohlt Anschluß an einen Extrapersonezug erhalten, welcher 9.50 von Dohlt und 10 Uhr Abends von Zwischenahn fährt und 10.20 Abends in Oldenburg eintrifft.

Die gewöhnlichen Fahrkarten haben für die vorgenannten Züge Gültigkeit, außerdem berechtigen zur Fahrt in dem Extrazuge von Zwischenahn die Fahrkarten zu ermäßigten Fahrpreisen. In dem Schnellzuge 9.16 Abends von Zwischenahn werden dagegen Passagiere mit Billets, welche auf Oldenburg lauten, an diesem Tage nicht befördert und hält der Extrazug in Bloh nicht an.

Oldenburg, 1887 August 1. Eisenbahn-Direktion.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlung.

Gatten-Dötlingen. Zur gest. Kenntnissnahme der Mitglieder diene, daß die auf den 7. d. Mts. anberaumte Versammlung erst am 14. d. Mts. stattfindet.

Mittelfelde. Der Strohhauser Siel wird vom 8. d. Mts. an, während einiger Fluthen, geöffnet sein. W. Umbfen.

Einkommensteuer-Angelegenheiten. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Apen wird vom 8. bis zum 22. d. M. bei dem Gemeinde-Vorsteher Thyen zu Apen zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Barel vom 6. bis zum 20. August bei dem Gemeindevorsteher Wilken zu Borgstede; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Warfleth vom 8. bis zum 22. August bei dem Gemeindevorsteher Küens zu Mogen; die Einkommensteuerrolle der Gem. Oldenbrok vom 8. bis 22. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Kolsz zu Niederort; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Bechta vom 8. bis 22. August d. J. bei dem Bürgermeister Arck zu Bechta; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Steinfeld vom 8. bis 22. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Deters zu Steinfeld; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Bestrup vom 8. bis zum 22. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Nieske zu Bestrup.

Rodenkirchen.

Im Auftrage habe gegen pupillarisch sichere

Landhypothek

und $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen zu belegen:

- zum 1. August cr. 10—15 000 M. und 25—28 000 M.,
- zu Octbr. cr. 24 000 M. event. bis 50 000 M., wenn etwas Zinsverlust erstattet wird,
- zum 10. November cr. 15—20 000 M. und 11 000 M.,
- zu December cr. 25 000 M.

Reflectanten wollen sich ehestens melden.

Zu $3\frac{1}{2}\%$ und 4% besorge auf feinste Landhypothek jede beliebige Summe.

H. Barre.

Oldenburger Schuhmagazin

(vereinigter Schuhmacher)

3. Elisenstr. 3.

Wegen Veränderung des Geschäfts sollen von jetzt an

alle Sorten Schuhwaaren

zu heruntergesetzten Preisen ausverkauft werden. Als ganz besonders empfehlen eine große Parthie

Herrenstiefeletten und dito

Schaftstiefeln,

welche des großen Vorraths wegen billig abgegeben werden.

Empfehlen unser Lager von eisernen Defen u. Kochmaschinen, große Auswahl, billigste Preise. F. Kemmers Nachf. g.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 9. d. M., Versammlung des Verbands deutscher Zimmerleute, Localverband Oldenburg, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr bei Börner. Der Vorstand.

Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Osternburg b. Oldenburg,

Drielaferfußweg Nr. 8,

empfiehlt sein completes Lager aller Sorten Holz-

pantoffeln und Pantinen.



Starke rindlederne Knie- und Halbstiefel, Manns- schuhe, Wicksstiefel, Knabenstiefel, Stiefeletten für Damen und Herren, Frauen-, Mädchen- und Kinderschuhe u. s. w.

empfehle bestens.

Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachf.,
Haarenstraße 18.

Kalblederne Stiefel, Herrenzugschuhe in schöner Waare halte bestens empfohlen.

Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachf.

Arbeits-hosen, Jacken und Westen, Kittel, Hemden u. s. w.

zu billigsten Preisen bei

Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachf.



Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Halskrankheiten ist der seit Jahren erprobte

Homeriana-Thee,

welcher mit dem denkbar grössten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma und Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu überraschenden Heilresultate sind in einer Broschüre zusammengestellt, welche in mehrfacher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn A. Wolfsky, Berlin N., Tempelinerstr. 12 unentgeltlich zu erhalten ist.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frö. „Meyer's großes Konversations-Lexikon“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 M., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Bittau i. S. erbeten.

Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Donnerstag, den 11. August, Abends 8 Uhr, im Lindenhof:

Gesell. Zusammenkunft.

Parteisreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

Stollhammerdeich. Sonntag, den 21. August: Bogelschießen und Ball,

wozu freundlichst einladet

G. Blohm.

Familiennachrichten.

Geboren: G. Bremer junr., Apen, e. S. — J. Schwarting, Oldenburg, e. L. — J. Diken, Rodenkirchen, e. L.

Gestorben: Thekla Andrée, 14 W., Oldenburg. — Amtsrichter z. D. Gerhard Gilers, Lönningen. — Wilhelmine Engelbart, Drielafermoor.

Verlobt: Helene Budelmann, Oldenburg, und Heinrich Schmidt, Leipzig.

Rodentkirchener Thierschaubericht.

(Schluß.)

II. mehrstimmig angeführt.

Amt Butjadingen.

1. Der Hengst des H. Hedden-Seefelderaußendeich, geb. 1884, dunkelbraun, von Graf Wedel, aus einer „Senner's-Stute, (1789 3. Prämie und Namen „Großfürst“. 2. der Hengst des G. v. Münster-Hofswürden, geb. 1882, schwarz, vom hannoverschen Landbesitzer „König“, aus der „Alhambra-Melampus-Patron“. 3. der Hengst des Th. Martens-Uwürden, geb. 1884, dunkelrothbraun, vom hannoverschen „Adjutanthengst“, die Mutter vom „Fild“, Großmutter vom „Nord“. 4. der Hengst des H. Wulff-Neuhamm, geb. 1884, rothbraun, vom „Rubiko“, aus einer „Nelson-Stute, 5. der Hengst des G. v. Münster-Hofswürden, geb. 1884, dunkelrothbraun, von Laverenz „Agamemnon“-Hengst.

Amt Brake.

1. Der Hengst des G. Busch-Frischenmoor, geb. 1877, dunkelbraun, vom alten „Normann“-Hengst, aus einer „Landesjohn“-Stute. 2. der Hengst des G. Lünjchen-Oldendorf, geb. 1883, dunkelrothbraun, vom „Kondor“, aus einer „Cleveland“-Stute.

Amt Elsfleth.

1. Der Hengst des J. Böning-Neuenbrock, geb. 1879, schwarzbraun, von Wulff's „Normann“-Hengst aus einer „Graf-Wedel“-Stute. 2. der Hengst des D. A. Kimm-Nordermoor, geb. 1882, Rappe, vom „Young-Dhelo“, aus der „Europa“, Stammmame „Sinar“. 3. der Hengst des H. Gerdes-Nanzenbüttel, geb. 1884, rothbraun, vom „Arnim“, aus einer „Nelson“-Stute. 4. der Hengst des J. Hinrichs-Oldenbrock, geb. 1884, dunkelbraun, vom „Condor“, aus der „Sirada“. 5. Es fehlte der Hengst des H. Schmidt-Colmar, war aber thierärztlich entschuldigt. Die einstimmig angeführten Hengste des G. Gerdes-Nanzenbüttel (Matador) und Fr. Hesse-Wehrder (Walttram) wurden zur Prämienfonturuz ausgeführt.

Nach der Köhrung fand progammgemäß das Festessen in Schmedes Hotel statt, wobei Loaste vom Vorsitzenden auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, auf den Kaiser, auf die Preisrichter u. u. ausgebracht wurden. Die Kapelle der 19. Dragoner gab die Tafelmusik. Hierauf fand die Publikation der Thierschau- und Köhrungsergebnisse statt. Durchweg waren die betr. Aussteller mit ihren Erfolgen zufrieden und fanden Gelegenheit, verschiedenes Vieh zu guten Preisen zu verkaufen. Auf das gesammte Publikum übte die Ausstellung einen guten Einfluß aus. Man sah die Höhe der Blüthe unserer weithin berühmten oldenburgischen Viehzucht in großem Umfang und machten die ausgezeichneten ausgestellten Exemplare alle Gattungen und Kategorien den betr. Züchtern alle Ehre.

Zu bemerken bleibt noch, daß August Cordes-Canzley für eine zweijährige Stute, rothbraun, mit Stern, linker Hinterfuß weiß, vom „Ardo“, aus der „Klippe“, selbst gezüchtet, ein Diplom erhielt — dies Thier war, zugleich bemerkt, in Frankfurt a. M. diesen Sommer prämiirt worden — jedoch der Knecht, nicht damit zufrieden, zerriß Angesichts der Schiedsrichter das Diplom, es war ihm zu gering. Der betr. Besitzer aber war über das eigenmächtige Handeln seines Knechtes sehr wenig erbaut, konnte aber die That nicht ungeschehn machen.

Die Verloosungs-Kommission, bestehend aus den Herren H. Wulff-Neuhamm, W. Becker-Tongern, H. Hagedorn-Treuenfeld, J. C. Kunst-Brake, Th. Hagen-Hartwarden, Elmar Gerdes-Ohlhamm, hatte angekauft: 522 Schaflämmer (fielen auf Nr. 35, 83, 103, 128, 140, 177, 179, 199, 201, 231, 243, 294, 315, 419, 430, 476, 602, 619, 692, 762, 847 und 879, 1 Gartenbank (44), 1 Reisefoffer (117), 2 Stammhühner (144, 756), 2 Blumentische (631, 222), 4 Gartenstühle (522, 492), 12 Milchsetten (207, 646), 1 Brückenwaage (259), 1 Bohnenschneidemaschine (285), 1 Rasenmäschine (460), 1 Wechur (482), 1 Fußpflug (505), 1 Wisenegge (700), 1 Barometer (720), 1 Häufelpflug (726), 1 Waschtange (741), 1 Jagdtasche (756) 2 Pferdedecken (727) und 1 Reitzaum (899). Loose kosteten à 3 Mk. und wurden über 700 verkauft.

Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er sprang auf, riß sich die Schleife vor dem Kragen ab und öffnete denselben, als werde ihm heiß und eng. Mit heftigen dröhnenden Schritten ging er im Atelier auf und nieder, daß man es in dem darunter liegenden Raum hören mußte und rief:

„Da unter uns wohnt auch so ein netter Bruder von der heuchlerischen Sippe. Der Herr Staatsrath Gottfried Fastenholz soll damals, wie mir später erzählt worden ist, als junger Mensch, als angehender Student zu der Frau Staatsrathin von Ableb gelaufen sein und ihr den Dank der Jugend für ihre große schöne That überbracht haben. Vielleicht hat er ihr auch ein lateinisches Distichon gewidmet, ich weiß es nicht. Jedenfalls hat der Biederemann ein gutes Geschäft dabei gemacht, denn die Klique hat ihn auf ihren Schild gehoben und er ist hoch gekommen. Aber verzeihen und vergeben kann ich auch ihm nie, was er gethan!“ schloß Luz heftig und drohte mit dem Finger nach unten.

Lilli aber ergriff die drohende Hand. „Luz, sagte sie, bist Du nicht glücklich, bist Du nicht ein geschätzter und gesuchter Künstler? Warum willst Du gegen ein paar armselige Schwachköpfe ewige Rache im Herzen nähren? Komm, zeige Dich mir wieder so, wie ich Dich kennen lernte, ohne Haß und Groll gegen die Welt, frei, groß und gut.“

„Du hast auch Recht, Lilli. Die erbärmlichen Menschen sind es gar nicht werth, daß wir uns das Leben durch sie verbittern lassen. Möge der letzte Groll gegen den „ehrenwerthen“ Hausgenossen hiermit verdampft sein!“

Einige Tage später sagte Marie, als die Familie des Staatsraths Fastenholz beim Mittagmahl saß: „Wir, Erna und ich, haben die Frau Sellroider gesehen. Heute Morgen, als wir ins Institut gehen wollten, kam sie die Treppe herab und schritt an uns vorüber —“

„Ohne uns zu grüßen,“ setzte Erna hinzu. Sie blickte uns aber aufmerksam an, erst Erna, dann mich; sie trug ein Körbchen am Arm, wie unsere Köchin Auguste, wenn sie auf den Markt geht, um einzukaufen.“

„Wer weiß, vielleicht kauft sie selbst ein,“ versetzte die Frau Staatsrath.

„Leicht möglich,“ sagte Erna und warf die Oberlippe auf.

Marie frug erstaunt: „Thuen das die Malerfrauen? Wüssen sie selbst einzukaufen?“

„Alle Leute können sich nicht Köchinnen halten wie wir,“ erwiderte die Mutter.

Marie schüttelte den Kopf. „Ich kann's von der Frau Sellroider nicht so recht glauben. Könnte sie mit dem Körbchen nicht auch einen anderen Ausgang besorgt haben, den sie ihrem Mädchen nicht überlassen wollte? Könnte sie nicht in ein Geschäft gegangen sein?“

Der Herr Staatsrath hatte vom Beginn des Gespräches an eine mißgünstige Miene gemacht. Jetzt warf er unwillig ein: „Könnte sie oder könnte sie nicht? Was soll das? Sind das vernünftige Worte? Wollen wir uns um etwas streiten, das des Streitens nicht werth ist? Ueberhaupt verstehe ich das ganze Gespräch nicht und — ein strenger Blick streifte seine Gemahlin, „eine Malerfrau ist doch wahrhaftig kein Gegenstand der Unterhaltung für uns. Ich würde auch kein Wort weiter über diesen Gegenstand verlieren, wenn mich nicht Mariens wirklich ganz unverständige und von geringer Ueberlegung zeugende Frage: „Thuen das die Malerfrauen?“, nämlich Körbe vom und zum Markte tragen, zu einer kurzen Erwiderung zwänge. Welchen Begriff hast Du eigentlich von einem Maler, sage mir das doch einmal, Marie?“

„Ein Maler ist ein Künstler, Papa!“

„So? Also jeden Maler hältst Du für einen Künstler?“

„Nein, jeden Maler nicht; aber ein richtiger, ein wirklicher Maler ist in meinen Augen ein Künstler.“

„So? Nun, und vor einem Künstler hast Du wohl einen besonderen Respekt?“

„Gewiß, Papa.“

„Findest die Frau eines Künstlers wohl interessant?“

„Ich kenne keine Künstlerfrauen weiter wie die Frau Sellroider. Die finde ich aber außerordentlich interessant.“

„Ich gar nicht,“ sagte Erna verbissen.

„Sieh, Du unverständiges Kind,“ sagte der Staatsrath streng, „wie oberflächlich Du urtheilst. Die Oberflächlichkeit ist ein trauriger, verhängnisvoller Grundfehler Deines Charakters, den Du gar nicht entschiden genug bekämpfen kannst. Nimm Dir ein Beispiel an Deiner Schwester Erna. Erna findet die Malerfrau, die Du da nanntest, durchaus nicht interessant und sie hat recht. Was kannst Du Interessantes an einer Frau finden, die Du gar nicht kennst, mit der Du noch kein Wort gesprochen hast, von deren Bildungsgrad, deren Geist Du so gut wie nichts weißt.“

„Aber Papa, man sieht doch manchmal auf den ersten Blick, was zu einem Menschen ist!“

„Unterbrich mich nicht mit so thörichten Einwendungen. Was Du da sagst, ist grundfalsch, paßt wenigstens nicht für Dich, nicht zu Deiner Entschuldigung. Du hast unmöglich diesen Blick, denn nur bei gereifter

Lebenserfahrung und bei hoher Lebensflugheit ist es möglich, solche Beobachtungen auf den ersten Blick hin zu machen. Traurig ist es, daß Du den blöden Respekt des großen Hausens vor einem Künstler theilst. Mit anderen Worten, zeige ein wenig von dem Stolz, der in den Kreisen, denen Du anzugehören so glücklich bist, berechtigt und selbstverständlich ist. Was in dem speziellen Falle die Malerfrau da oben betrifft, so empfehle ich Dir, dieselbe vollständig zu ignoriren, d. h. sie als nicht vorhanden anzusehen. Das ist der einzig korrekte Standpunkt, auf den Du Dich stellen kannst, willst Du dem Geist Deiner Familie nicht abtrünnig werden. Hast Du mich verstanden?“

Aus Mariens Verwirrung, die deutlich auf ihrem ganzen Gesicht geschrieben stand, hätte der lebensfluge Mann lesen können, daß er nicht verstanden worden war. Aber er hatte nach seiner Meinung erreicht, was überhaupt zu erreichen war: dem Kind war eine Illusion zerstört worden. Gleichsam mit hoch erhobenen Knien, wie die Pferde vor dem Wagen des Fürsten, wenn sie das elende Stadtpflaster treten, war er durch den Blumengarten der kindlichen Illusionen gestampft und hatte ein Paar der äppigsten Stauden in den Boden getreten. Denn dieser Boden war nach der Meinung dieses Gärtners für eine bessere Aussaat bestimmt. Höchst korrekt gezogenes Spalierobst war sein Ideal; nebenbei sollten ebenso nützliche wie freundliche Blumen, Sonnenwenden-Begeisterung und Mohn-Opiumrausch gezogen werden. Aber natürliche Begeisterung und Respekt für Kunst und Künstler mußte als unnützes Unkraut beseitigt werden.

Als die Mädchen auf ihr gemeinschaftliches Zimmer gegangen waren, sagte der Staatsrath zu seiner Gemahlin: „Ich bemerkte an Marien neben der bereits getadelten Oberflächlichkeit den gewissen Drang nach Leben, nach Genuß, nach Anregung ihrer Sinnlichkeit, der so manchem Mädchen schon verderblich geworden ist. Alles, was außerhalb unserer Familie vorgeht, hat für sie ein größeres Interesse, als das, was unsere Lebensfreuden ausmacht. Ich möchte Dich auf diesen zweiten Grundfehler in Mariens Charakter aufmerksam gemacht haben und Dich bitten, mit aller Strenge und Entschiedenheit ihre Sinne, ihren Geist und ihr Herz auf uns, ihre Vorbilder, zu lenken. Dies Aufführen von Interessantem an der Malerfrau da oben zeigt mir, daß ihre Gedanken Gott weiß wo umherschwirren, während eine sittsames Mädchen seine Welt in dem engen Kreise der Familie finden soll. Zeige ihr, liebe Sabine, den Gegensatz zwischen wahrem Familienglück und eitlem Weltglück. Befehle sie, daß alle Genüsse außerhalb unsres glücklichen Familienlebens auf lächerlichen Einbildungen beruhen.“

Der Staatsrath zog sich auf sein Zimmer zurück, nachdem er seiner Gemahlin artig die Hand gegeben hatte.

Unterdes waren Erna und Marie auf ihrem Zimmer in einen Streit gerathen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Galeerensklaven.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin geborener Franzose und heiße François Thierry. Ich will dich, Leser, nicht mit meiner Vergangenheit ermüden. Es genüge zu sagen, daß ich ein politisches Verbrechen begangen hatte, daß ich deshalb auf die Galeeren geschickt wurde und bis auf den heutigen Tag in der Verbannung lebe. Zu meiner Zeit wurden die Verbrecher noch gebrandmarkt, ich könnte dir noch heute die eingebrannten Buchstaben auf der Schulter zeigen.

Ich wurde in Paris verhaftet, vor Gericht gestellt und verurtheilt. Meine Verurtheilung klang mir in den Ohren, als ich den Gerichtshof verließ, die knarrenden Räder des Gefangenewagens wiederholten mir dieselbe den ganzen Tag, den nächsten und den übernächsten, von Paris nach Bicêtre und auf dem ganzen langen Weg von Bicêtre nach Toulon. Wenn ich jetzt zurück auf jene Zeit blicke, muß mich, deucht mir, die unerwartete Strenge meiner Verurtheilung betäubt haben, denn ich kann mich auf nichts, weder auf die Reise, noch auf die Orte besinnen, auf nichts als auf den immer und immer sich wiederholenden Ruf: travaux forcés — travaux forcés — travaux forcés à perpétuité!*)

Spät am Nachmittag des dritten Tages hielt der Wagen, die Thür wurde aufgerissen und ich wurde über einen steingepflasterten Hof, über einen steinernen Korridor in eine große steinerne, von oben matt erleuchtete Halle geführt. Hier wurde ich von einem

*) Zwangsarbeit — lebenslängliche Zwangsarbeit!

militärischen Aufseher verhört und mein Name in ein großes Buch mit eisernen Klammern eingetragen.

„Nummer zweihundert und sieben,“ sagte der Aufseher, „grün.“

„Ich wurde in ein daranstoßendes Zimmer geführt, durchsucht, entkleidet und in ein kaltes Bad gesteckt. Als ich aus dem Bade kam, legte ich die Kleider eines Galeerensträflings an — ein grobleinenes Hemd, Beinkleider von gelbbrauner Serfse, eine rothe Serfseblouse und derbe, eisenbeschlagene Schuhe. Auf jedes Hüftbein und auf Brust und Rücken der Blouse waren die verhängnisvollen Buchstaben T. F. gedrückt. Auf einem Messingschild vorn auf der Mütze stand die Zahl „207“. Von dem Augenblicke an verlor ich meine Individualität. Ich war nicht mehr François Thierry, ich war Nummer zweihundert und sieben. Der Aufseher stand daneben und sah zu.

„Kommt, macht flink,“ sagte er und drehte seinen langen Schnurrbart zwischen Daumen und Zeigefinger. „Es ist schon spät und Ihr müßt noch vor dem Abendbrod getraut werden.“

„Getraut!“ wiederholte ich. Der Aufseher lachte und zündete sich eine Zigarre an, und sein Lachen fand ein Echo bei den Wachen und Kerkermeistern.

Wieder einen anderen steinernen Gang hinab, über einen anderen Hof, in eine andere düstere Halle, das genaue Seitenstück zu der vorigen, aber mit bleichen Gestalten angefüllt, von dem Geräusch der Ketten wiederhallend und an jedem Ende mit einer runden Oeffnung versehen, durch welche die Mündung einer Kanone drohte.

„Bringt Nummer zweihundert und sechs her,“ sprach der Aufseher, „und ruft den Priester.“

Nummer zweihundert und sechs kam aus einer fernern Ecke des Saales und zog eine schwere Kette nach; mit ihm näherte sich ein Schmied mit nackten Armen und einer Lederschürze vorgebunden.

„Legt Euch nieder,“ sagte er mit einem verächtlichen Fußstoß.

Ich legte mich nieder. Da wurde mir ein eiserner Ring, der an einer Kette von achtzehn Gliedern hing, an das Fußgelenk angepaßt und mit einem einzigen Hammerschlag geschlossen. Ein zweiter Ring wurde an die losehängenden Enden von meines Gefährten und meiner Kette befestigt und in derselben Weise geschlossen. Der Widerhall eines jeden Schlags erscholl wie Höllengelächter durch den gewölbten Raum.

„Gut,“ sagte der Aufseher und zog ein kleines rothes Buch aus der Tasche. „Nummer zweihundert und sieben ist in das Gefangenenbuch eingetragen. Wenn Ihr versucht zu flüchten, aber ohne Erfolg, bekommt Ihr Stockprügel. Wenn es Euch gelingt, aus dem Thore zu kommen und Ihr entdeckt werdet, erhaltet Ihr auf drei Jahre doppelte Ketten. Sobald Ihr vermisst werdet, werden drei Kanonenschüsse abgefeuert und auf jeder Bastion Sturmflaggen aufgezo-gen. An alle Seewachen und an die Polizei von zehn Ortschaften in der Runde wird telegraphirt. Es wird ein Preis auf Euren Kopf gesetzt; es werden Plakate an die Thore von Toulon angeschlagen und in alle Städte des Reiches geschickt. Es ist erlaubt, auf Euch zu feuern, wenn Ihr nicht lebend gefangen werden könnt.“

Nachdem der Aufseher dies mit grausamem Wohlgefallen gelesen hatte, nahm er seine Zigarre wieder in den Mund, steckte das kleine Buch ein und ging davon. (Fortf. folgt.)

Lustige Parallelen 1851 und 1887.

1851. Dorfbarbier. In Wien soll im Laufe des Oktober ein allgemeiner Fürstentag abgehalten werden. Auch der heilige Vater soll dazu eingeladen sein.

1887. Nachdem der Papst auf Anrufen des deutschen Reichskanzlers den Karolinenstreit zwischen Deutschland und Spanien schiedsrichterlich geschlichtet hatte, benutzte man bei den Reichstagswahlen seine Autorität zur Beeinflussung der katholischen Wähler. Der preussische Staat änderte seine Kirchenpolitik vollständig. Wen würde die Nachricht von einem europäischen Fürstentag, mit dem heiligen Vater in der Mitte, heute noch in Erstaunen setzen?

1851. Dorf. Was mir bei den französischen Zuständen gar nicht recht gefallen will, das ist, daß sich die hohen Herren Generale gar zu viel mit der Politik beschäftigen und gar als politische Parteihäupter auftreten, wie z. B. mit den Herren Changanier und Lamoirisier der Fall ist.

General von Pulverrauch. Wenn die Herren Changanier und Lamoirisier dieser republikanisch-babylonischen Heidenwirtschaft, die gar kein Recht hat, zu existiren, ein Ende machen und den rechtmäßigen König wieder auf den Thron setzen wollten, könnte ich mich nur freuen.

1887. „Kreuzzeitung“: Wenn der vertratete Boulanger im monarchischen, legitimen Interesse einen Staatsstreich machen wollte, würde ich ihn nicht etwas glimpflicher behandeln?

1851. Dorf. Die Hausfuchungen nehmen beklagenswerther Weise wieder recht überhand. In Berlin haben sie gesucht, in Dresden, in Nassau. Man sollte denken, die deutsche Polizei müßte endlich die deutschen Verschwörungen an allen vier Zipfeln haben. Wann wird Zufriedenheit wiederkehren, Liebe und Versöhnung in unsere erschütterten Zustände?

1887. Nun haben wir bald zehn Jahre das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten, und die geheimen Verbindungen und Verschwörungen nehmen so überhand, daß es fast scheint, als werde die deutsche Polizei der Sache nicht Herr. Wer glaubt heute noch ernstlich daran, daß auf diesem Wege Zufriedenheit, Liebe und Versöhnung wiederkehren werden?

1851. Dorf. Als ich diese Tage in den Zeitungen las, wie man im Baierlande den politischen Vereinen und Versammlungen auf das Dach steigt, fiel mir der Herbst von Anno 1848 ein. Damals erwiderte der königlich sächsische Minister Herr von der Pfordten einem Junker, der im sächsischen Landtage gesagt hatte, das Recht der Volksversammlungen habe immer bestanden auf Jahrmärkten, Königsschießen und wenn ein Prinz einzog: „Daran thut man nicht recht, daß man sagt: Was geht mich das politische Leben an? Ich bleibe zu Hause und besorge meine Geschäfte. Das macht nicht würdig, Bürger eines freien Staates zu sein. Wer nicht Partei nimmt, ist kein guter Bürger.“

1887. Vor Jahren sprach man auch allerlei Schönes von der Koalitions- und Versammlungsfreiheit. Nun gehe nach Preußen, und frage, was davon übrig geblieben ist.

Allerlei.

— Die durch alle Blätter gegangene Nachricht, betreffend das durch Blitzschlag in einem nahe bei Langersfeld gelegenen Eisenbahntunnel geschehene Unglück, stellt sich als unwahr heraus; es hat nur in Folge der Regengüsse eine Abrutschung des Erdreichs stattgefunden, es ist jedoch niemand verletzt, geschweige denn getödtet worden. — In Zinik sind dem „Oberschl. Anz.“ zufolge 90 Menschen im Gutsbezirk und 150 im Dorfe von der ägyptischen Augenkrankheit befallen worden. — Ein Offizier der Garnison Marienwerder, Gr. W., hat sich durch einen Schuß in den Mund getödtet. Die Pistole war mit Wasser geladen und die Wirkung daher eine furchtbare. Gr. W. galt als ein ebenso tüchtiger wie lebenswürdiger Offizier, dessen Tod allgemein bedauert wird. Ueber die Ursache zum Selbstmord ist etwas Bestimmtes bisher nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen. — Am 1. August ist in der Nähe von Olmütz ein Wolkenbruch niedergegangen. Mehr als zehn Häuser, welche in Folge ihrer Bauart dem Anpralle der Wassermengen nicht Widerstand leisten konnten, sind eingestürzt, drei Menschen sind in den Fluthen umgekommen. Zahlreiche Hausthiere sind zu Grunde gegangen. An der Haltestelle Treptschlein der Lokalbahn ist der Oberbau sammt den Wechsellern und Kreuzungen vom Bahnkörper weggeschwemmt. Das Geleise wurde vom Bahnkörper weg 200 Meter weit in die Felder getragen. Die ziemlich starken Schienen waren an einzelnen Stellen wie weiches Holz gebogen worden. Es wurden sogar Quadern aus ihrer Befestigung losgerissen und ins Feld getragen.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 29. Juli bis 4. August.

Getraut: Stadt: Buchbindermeister Karl Fr. Theod. Müller und Elisabeth Paul. Alexandr. Carstens, Langestr. Versicherungsbeamter Joh. Karl Herm. Napolny aus Tilsit u. Charl. Hel. Anna Fried. Emma Winter, Lindenstr.

Geboren und getauft: A. Stadt: Doris Aug. Elise Uchtmann, Langestr. Marie Anna Sophie Wollweber, Dfen. Gh. Math. Clara Kasling, Lerchenstr. Martha Hel. Sophie Helmers, Donnstr. Clara Marie Louise Klingeberg, Bahnhof. — B. Landgemeinde: Martha Hel. Kath. Haferkamp, Dfen. Fried. Gerh. Thormählen, Eghorn. Bröcker, unget. verst. Zwillungstochter, Eversten.

Beerdigt: A. Stadt: Gesine Marg. Brückweide geb. Logemann, Lerchenstr., 62. 3. 22. Hermine Hel. Gesine Leffers, Bürgerf., 4 M. 27 Z. Haushälterin Gesche Cath. Meinen, Hosp., 46. 4. 13. Proprietär Jul. Heinr. Fr. Gust. Förstermann, Moltkestr., 66. 2. 11. Franz Ferd. Harms, Alexanderstr., gest. in Münster a. St., 6. 5. 19. Heinr. Aug. Bohlen, Schüttingstr., 5 M 8 Z. Kaufm. Joh. Heinr. Christian Carstens, 1. Kreuzstr., 69. 7. 21. Margar. Horst geb. Grape, Dfen. Gh., 59. 5. 27. Marie Elise Watenhus geb. Rohlfz, Piusst., 38. 9. 23. B. Landgemeinde: Schlen-genarbeiter Otm. Herm. Helms, Nadorst, 37. 4. 23. Joh. Gerh. Hinrichs, Bloberf., 7. 11. 24. Anna Joh. Thöle, Nadorst, 1 M. 12 Z.

Marktbericht.

Oldenburg, 6. August.		M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 80	Hafen pr. St.	—
Butter (Markt)	— 85	Kartoffeln, a Liter	— 10
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 20
Schweinefleisch	— 50	Stektrüben a St.	— 10
Lammfleisch	— 50	Burzeln, a Holl. Bund.	— 10
Kalbfleisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Flomen	— 75	Schalotten, 4 Bund	— 20
Schinken, ger.	— 75	Rohl, weißer, a Kopf	— 30
Schinken, frisch	— 50	Rohl, rother, a Kopf	— 40
Speck, ger.	— 65	Blumenkohl a Kopf	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl a Kopf	— 25
Mettwurst, ger.	— 80	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, frisch	— 60	Stachelbeeren a Liter	— 10
Eier, das Duzend	— 50	Johannisbeeren 1/2 kg.	— 10
Hühner a St.	— 1	Spargel, 1/2 kg.	— 40
Feldhühner pr. St.	—	Surfen, a Stück	— 30
Enten, zahme a St.	— 1 50	Eorf, 20 Hl.	— 4 50
Enten, wilde a St.	—	Fertel, 6 Wochen alt	— 11

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1887.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
Fever	7.53	10.55	— 1.46	— 8.17
Bremen	*7.07	8.08	— 12.39 2.22	6.05 9.05
Nordenh.	*7.07	8.08	— 12.39 2.22	— 9.05
Brake	*7.07	8.08	— 12.39 2.22	— 9.05
Neufchanz	—	7.50	11.02	— 1.40
Leer	—	7.50	11.02	— 1.40
Quakenbrück	—	8.00	—	— 1.50
Dsnabrück	—	—	—	— 1.50

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	— 8.25	—	2.35	6.20 9.15
Fever	— 8.25	—	2.35	— 9.15
Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 — 8.40 *9.45
Brake	—	8.08	—	2.00 5.00 — 8.40
Nordenhamm	—	8.08	—	2.00 — 8.40
Leer	*7.12	8.30	—	2.40 — 6.10 9.20
Neufchanz	—	8.30	—	2.40 — 6.10
Quakenbrück	—	8.30	—	2.30 — 8.35
Dsnabrück	—	8.30	—	2.30 — —

Bemerkungen: Die mit einem * vorbezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren. Die Fahrzeiten von 6 Uhr Abends bis inkl. 5.59 Morgens sind durch Tiefstellung der Minutenzahlen bezeichnet.

Bugfirgeellschaft „Union.“

Regelmäßige Personalfahrt zwischen Geestemünde und Helgoland mit Schnelldampfer „Tell“, Capt. Weidemann. Dauer der Fahrt etwa 4 1/2 Stunden. Von Juni 4 bis 26. September 1887.

Von Geestemünde: Abfahrt Sonnabends Mittags 12 1/2 Uhr nach Ankunft der Züge von Bremen und Oldenburg über Nordenhamm.

Von Helgoland: Abfahrt Montags 11 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Nachmittagszug 4.26 von Geestemünde nach Bremen und an den 5.35 von Geestemünde abgehenden Dampfer „Union“ nach Nordenhamm zum Anschluß an den Abendzug.

Fahrgeld für die Person 9 Mark, für Hin- und Rückfahrt 15 Mark, Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte, Rückkarten für die Dauer der Saison gültig, 25 Kilo Gepäc frei, Mehrgewicht 1 Mark für 50 Kilo, Frachtgüter Mark 1,50 für 50 Kilo.

Bremerhaven.

Die Direktion.

Fahrplan

der Sonntags-Liniensahrt zwischen Stollhamm und Eckwarderhörne.

Aus Stollhamm	9 Uhr 25 Min. Morg.
In Eckwarderhörne	10 Uhr 45 Min. Morg.
Aus Eckwarderhörne	11 Uhr 15 M. Vorm.
In Stollhamm	12 Uhr 35 M. Nachm.

Passagierfahrt auf der Unterweser.

(Norddeutscher Lloyd.)

Von Bremen nach Bremerhaven	7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
Von Bremerhaven nach Bremen	7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.
Abfahrt von Bremen an der Ralkstraße.	Die Direktion.

Eckwarderhörne-Wilhelmshaven.

Abfahrt von Eckwarderhörne.		Abfahrt von Wilhelmshaven.	
Morgens	Nachmittags	Morgens	Nachmittags
5,10	7,30	11,—	3,—
8,30	—	—	8,30
6,30	10,30	—	2,30
—	—	—	7,—
—	—	—	9,15

Dampf-Fähre Dedesdorf-Kleinenfiel.

Aus Dedesdorf:	8.15, 9.40	Aus Kleinenfiel:	8.50, 10.15,
	12.—, 3.45, 6.35.		12.35, 4.25, 7.35.

Dampf-Fähre Nordenhamm-Geestemünde.

Aus Nordenhamm:	8.30 U.	Aus Geestemünde:	7 U. Morg.
Mrg., 11.—	Vorm., 4.40		10 Vorm., 2.30 Nachm.,
Nachm., 7 Uhr ab.	—		5.35 Nachm.

Dampf-Fähre Eckwarderhörne-Wilhelmshaven.

Ab Eckwarderhörne:	5.10	Ab Wilhelmshaven:	7.—
Mrg., 9.30 Mrg., 3.—	—		Mrg., 2.15 Nachm., 6.—
Nachm., 8.—	Nachm.		Nachm., 9.—